

Sachen gibts

Transkribiertes Protokoll

Gestern morgen, wiederholtes Klingeln an der Haustüre. Die Person, der ich öffne, macht eigentlich einen ganz normalmenschlichen Eindruck, wenn man mal von den zwei zusätzlichen Nasen auf den Backen absieht - apart, aber doch ungewohnt.

Der Rasen im Vorgarten ist großflächig verschmort, mittendrin liegt eine silbrig schimmernde Schüssel (Durchmesser vielleicht fünf Meter) in ziemlicher Schiefelage und entläßt leise hellblaue Rauchwölkchen in die laue Luft; sie hat langes, schönes blondes Haar.

Die folgende Aufzeichnung verwendet den hierzulande gängigen Dialekt.

Das bis dato Unbekannte: "Bitte entschuldigen Sie die frühe Störung, wir hatten einen blöden Unfall. Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle: Ich bin der Udo vom Pludo, Sie können mich einfach uvp nennen, wenn Sie möchten."

Ich (im Weiteren kurzerhand s): "Wir?"

uvp: "Ja, meine kleine Sonde, die Blonde, und ich. Dort, wo ich herkomme, haben wir ein sehr persönliches Verhältnis zum Equipment."

s: "Ahja, verstehe. Aber kommse doch erstmal rein, Sie wirken nicht wenig derangiert und sind ein bißchen grün um die Nasen, wenn Sie die Bemerkung gestatten. Ich wollt sowieso grad Kaffee aufsetzen."

uvp: "Fencheltee für mich bitte, wenss keine größeren Umstände macht."

s: "Garnicht; ich hab wilden Fenchel aus den sizilianischen Bergen, wenss konveniert?"

uvp: "Liebend gern, mein Gudster. Das erinnert mich an die alten Zeiten. Wissen Sie, früher hatten wir ein Sommerhäuschen hier auf Ihrer Welt, das haben wir inzwischen aber auf die Venus verlegt; bei Ihnen ists über die Jahre entschieden zu eng geworden, speziell für unsereins. Man findet einfach keine Ruhe bei dem Gedränge. Bei uns zuhaus wirds um diese Jahreszeit empfindlich kalt - da ist so ein Sommerwohnsitz ne feine Sache. Das ist heute bloß ein kleiner Zwischenstop, wenn auch ein bißchen mißglückter..."

s: "Was ist denn passiert?"

uvp : "Ach, nicht der Rede wert. Blondie hat einen übern Durst gekippt, die muß ihrn Rausch ausschlafen. Hat allerdings auch sein Gutes, das verschafft uns Zeit zum Plaudern. Ich bin nämlich nicht etwa zufällig hier, ich habe ihren letzten Erguß* gelesen."

- *siehe Anlage -

- s: "Wie bitte? Wie kommen Sie dazu? Ich hab' den doch grade eben erst ins Unreine getippt. Davon können Sie doch noch gar nix wissen?!"
- uvp: "Werden Sie erstmal 18000 Jahre alt, man lernt so Manches - selbstverständlich bin ich Telepath."
- s: "Schön und gut, aber das gibt Ihnen noch lange nicht das Recht...."
- uvp: "Jetzt machense mal halblang. Sie können doch froh sein, wenn das Zeuchs überhaupt irgendwer liest; also ziern Sie sich nicht so. Außerdem ist es ja intressant, was Sie da schreiben, gar nicht so falsch."
- s: "Na besten Dank, da bin ich ja beruhigt. Moment, Ihr Tee ist fertig.... Soso, gar nicht so falsch also. Sie müssens ja beurteilen können, cleveres Kerlchen, das Sie sind."
- uvp: "Wie mans nimmt, immerhin verfüge ich über nen IQ von 14700,6 - nach Ihren Maßstäben."
- s: "Komma sechs? Sie nehmens scheinbar ziemlich genau?"
- uvp: "Exact! Worauf Sie einen lassen können!"
- s: "Bitte! Hier wohnen Kinder!"
- uvp: "T'schuldigung. Der Tee ist im Übrigen vorzüglich! Vor allen Dingen das Löffelchen Honig - Großes Lob!"
- s: "Ja, nicht wahr. Der Honig kommt aus unserm Garten, viele Blüten, sehr lecker! Schön, daß Ihnen das auffällt, Sie hamm Ihrn IQ offenbar nicht vollkommen umsonst!"
- uvp: "Lassen wir das Gefrotzel. Wie gesagt: Ihr kleiner Aufsatz gefällt mir sehr. Darf ich Ihnen dazu ein paar Fragen stellen? Unter uns: Ich hab nen Nebenjob beim 'Venezian Obzerver - Das neuzte vom Tage - allzeit auf Zack', voulezvouz compriz?, vielleicht kann ichs meinem Chef als Interview unterjubeln, für unsre Rubrik 'Seltne Tiere - Exklusiv!', wenns klappt, springt auch für Sie was bei rum."
- s: "Ich bin nicht bestechlich; außerdem sind Sie doch sowieso telepathisch gebildet, wozu noch die Fragen?"
- uvp: "Naja, wollnma zoo zacken: Zwo Fliegen mit einer Klappe! Zum Einen ist dann der Artikel gleich so gut wie fertig - spart ne Menge Arbeit; zum Andern dients weniger der Evolution meiner bescheidenen geistigen Fähigkeiten, als vielmehr derjenigen der Ihren; betrachten Sies meinethalben als uneigennützigte Entwicklungshilfe für die Eingebornen. Wenn ich schon da bin...."
- s: "Sie könnens wohl auch nicht lassen, hmmm? Aber gut, wenn Sie meinen. Ein Schuft, der Böses dabei denkt! Schießen Sie los!"

Udo entnimmt seinem Rucksack einen Gegenstand von Form und Größe eines mittleren Fabergé-Eies - ein Translator, wie er mir erklärt. Eine außerordentlich hilfreiche Gerätschaft, ohne die diese Mitschrift nur schwerlich möglich gewesen wäre, und auch ein Gastgeschenk für mich: eine Flasche vom allerfeinsten Waldviertler Vogelbeerbrand aus dem Jahre 1797 - das Geburtsjahr Schuberts! Ich bin zutiefst gerührt; langsam verlieren sich die Zweifel an seinem IQ. Er hat seine zweite Tasse Fencheltee - natürlich mit Honig - vor sich und wir haben uns zugeproestet, mehrmals, wie ich gestehen muß; der Translator steht zwischen uns auf dem Tisch.

- uvp: "Sie werden sicherlich Verständnis haben, wenn wir sogleich in medias res hüpfen, eine Einführung für unsere Leser daheim verfasse ich unterwegs."
- s: "Wie Sie wünschen. Ich erbitte allerdings einen Korrekturabzug vor einer etwaigen Veröffentlichung. Ich hoffe, Sie haben keinerlei Einwand?!"
- uvp: "Keine Angst, geht klar, das ist schließlich der 'Venuzian Observer!'"
- s: "Eben."
- uvp: "Wie meinen? Achso, verstehe – Sie kommen da ja nicht allzuoft vorbei. Nun, wie gesagt: Hand drauf! Lassen Sie uns anfangen! Sie sprechen zu Beginn von einer – wie Sie es nennen – 'Auflösung' von Sprache und Musik 'ineinander'. Wie ist das zu verstehen? Der Honig – übrigens sehr schmackhaft, hatte ich das schon erwähnt? – löst sich im Tee auf. Soweit – soweit, das ist sogar mir klar. Aber die Sprache in der Musik? Oder umgekehrt? Wie definieren Sie die Sprache, und wie die Musik? Und was hat man sich unter einem 'Prozeß permanenter Transformation' vorzustellen?"
- s: "Bißchen viel auf einmal, selbst für mich. Bitte nicht ganz so hastig, wenns geht! Nun, schauen Sie, für mich ist die Sprache ein riesig großes, uraltes Wesen, ein Sprachleib, sozusagen; an dessen Entstehung, Bewahrung, Entwicklung Milliarden und Abermillarden Einzelwesen beteiligt waren, sind, und sein werden. Alleine mir vorzustellen, wie nur ein einziges, vielleicht das erste Wort überhaupt auf die Welt kam, ist für mich immer wieder aufs Neue ein ausgesprochen spannendes Unterfangen."
- uvp: "Ich war dabei. Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen!"
- s: "Ja schön, überaus beneidenswert. Aber jetzt gibts ein kleines *logisches* Problem: derjenige, der ein neues Wort zuallererst ausspricht, kann von den andern unmöglich verstanden werden – sonst wär das ja auch nicht ein *neues* Wort. Zumindest kann er nicht verstanden werden, solange die Sprache noch nicht die zur *Erklärung* notwendige Komplexion besitzt, und er sich auf dieser Ebene allein bewegt. Dazu brauchts irgendwas Zusätzliches – Bilder, Klänge, Gerüche, Gefühle, Erinnerungen, was weiß ich."
- uvp: "Hmmm, machen Sie mal weiter."
- s: "Ja, also, was ich sagen wollte: mit der Musik verhält es sich zugleich ähnlich, dann wieder aber auch ganz anders."
- uvp: "????"
- s: "Ich kanns leider zur Zeit nicht besser darstellen: Die Musik ist eben unmittelbarer, respective unschuldiger, und gleichzeitig halt viel abstrakter, vermittelter. Und dann gibts so Momente, da kommts zwischen beiden zu einem Kurzschluß, wenn Sie so wollen."
- uvp: "Und der hat sich, wenn ich den Schweif Ihres Gedankenflugs korrekt erhasche, bei Schubert ereignet?!"
- s: "Ja."
- uvp: "Achja?"

- s: "Sie brauchen gar nicht zu spötteln, das ist wirklich nicht nötig. Genau das ist gemeint mit dem Prozeß permanenter Transformation; der sich halt nicht andauernd manifestiert, wie ich zugeben muß. Bei Lichte betrachtet ist es eh miraculös, wenn ers bloß ein einziges Mal tut."
- uvp: "Ok, auch wieder wahr. Und Sie behaupten allen Ernstes, daß Sc.....*, A....*, M.....*, Br....* und wie sie alle heißen, das nicht in voller Gänze begriffen haben?!"
- *von der Redaktion einvernehmlich anonymisiert -
- s: "Nochmals: hier leben auch noch Kinder. Ich muß doch bitten: keine Namen, schon gar nicht diese!"
- uvp: "Mein Güte, Sie sind aber sensibel!"
- s: "Tja, leider, ich kann nichts dafür."
- uvp: "Trotzdem, das behaupten Sie doch?"
- s: "Ja, unter anderm. Glauben Sie, ich find das *komisch*, glauben Sie, ich mach das freiwillig, und glauben Sie vielleicht, ich könnt mir das aussuchen?"
- uvp: "Echauffiern Sie sich doch nicht überflüssig. War doch bloß ne Frage! Hier, nehmen Sie noch ein Schlückchen!"
- s: "Besten Dank, Sie sind ein Schatz! Absolut richtig, es hat die Aufregung nicht verdient. Andererseits: wenn einem dabei nicht der Kamm schwillt, dann ist man doch kein Mensch."
- uvp: "Was finden Sie daran so erstrebenswert?"
- s: "No comment. Wenn Sie nichts dagegen haben, verfahren wir einfach weiter im Text."
- uvp: "Es macht ja sonst keinen Sinn: Sie müssen genehmigen, daß wir Ihren Aufsatz komplett mitabdrucken – der geneigte Leser, die geneigte Leserin soll sich ein eignes, selbstständiges Bild machen können, das läßt die Sache ja erst lebendig werden. Ein solches Interview kann notwendigerweise nur Stichworte berühren. Ich darf folglich einen – zumindest formalen – Sprung machen?!"
- s: "Meinen Segen haben Sie."
- uvp: "Sie sprechen im Zusammenhang mir der großen A-Dur Sonate von einem 'Wunder'. Was bedeutet das für uns Normalunsterbliche?"
- s: "Für ihr Alter sind Sie ganz schön naseweis. In der Tat, ein Wunder. Hier gelingt es Schubert, das in der Zeit verlaufende, klingende Geschehn auf einem zweidimensionalen Blatt Papier zu skizzieren, soll heißen, das durch die und in der Konstruktion selbst abzubilden, und es gelingt ihm perfekt. Das nenne ich ein Wunder; es kann als nichts anderes bezeichnet werden. Haben Sie daran etwas auszusetzen?"
- uvp: "Auszusetzen? Nein, nicht unbedingt; das klänge zu hart. Aber wo ist der Unterschied zu jeder andern gelungenen Komposition?"
- s: "Sie meinen mithin zu Kompositionen, denen wie dieser ihr Komponiert-Sein nicht mehr anzuhören ist? Stimmt, da gibts keine wesentlichen grundsätzlichen Unterschiede – jedoch sind die auch enorm selten."

- uwp: "Ein letzter Punkt: 'Schubert lebt...' Das erinnert an die Leute auf den Strassen mit diesen Pappschildern: 'Jesus lebt'?!"
- s: "Da haben Sie mich erwischt! Manchmal erlaube ich mir einen kleinen Scherz am Rande."
- uwp: "War nebenbei ein netter Kerl, ein guter Schreiner obendrein! Ob Sies glauben oder nicht - in meinem Sommerhäuschen...."
- s: "jaja, ist doch schon gut:da steht noch ne alte Vitrine, die er gezimmert hat."
- uwp: "Bravo, Bravissimo, Sie machen Fortschritte!
Herr Werndt, wir danken von ganzem Herzen fürs Gespräch!"

*Die blonde Sonde war zum Glück wieder einigermaßen auf dem Damm,
wir verabschiedeten uns unter tränenreichen Versprechen auf ein baldiges
Wiedersehen -
mir blieb für den Rest des Tages das Umgraben meines Gartens.*

- *Anlage -

Langsam wirts ernst

Mr. Praline (coldly): Look, I took the liberty of examining that parrot when I got it home, and I discovered the only reason that it had been sitting on its perch in the first place was that it had been NAILED there.

Monty Python - The Parrot Sketch

Schuberts Polyphonie ist nicht die Johann Sebastian Bachs – er verfügt wie kein anderer darüber, was am ehesten als “klingender Satz” angesprochen werden darf – ein Prozeß permanenter Transformation der musikalischen Konstellation in eine nächste.

Der eine historische Moment, dort, wo Sprache und Musik sich ineinander auflösen, wird bezeichnet durch zwei Lebenswerke zu Anfang des 19ten Jahrhunderts: diejenigen Chopins und Schuberts.

So unterschiedlich die konstruktive Textur auch immer sein mag, ein Wesentliches wohnt der Behandlung des Instruments bei Beiden inne: die allerfeinste grundlegende Virtuosität – ohne Übertreibung können Virtuosität und Verfeinerung hier synonym aufgefasst werden, nicht im Mindesten einer irgend gearteten Äußerlichkeit konnotiert.

Es kann daher im Weitren nicht verwundern, daß bis heute, hundertachtzig Jahre nach Schuberts Tod, näherungsweise niemand seine drei letzten Klaviersonaten im richtigen Tempo gespielt hat; dann werden Phrasierung, Dynamik, Gestus erst überhaupt einsehbar – und auch nur ausschließlich erst dann.

Wärs aber nicht über alle Maszen hinaus empörend, so wärs schon beinah wieder lustig: im gesamten Schaffen Schuberts gibts nicht einen *nicht* gesungenen Ton – und ausgerechnet diese Sonaten werden unablässig dahingeklimpert, als hätt's den Erlkönig nie gegeben – nicht von ungefähr erscheint der im Presto des D 810 (hieran müßte, ginge es mit rechten Dingen zu, der eigentliche Begriff des Leitmotivs zunächst einmal entwickelt werden).

Zuviel Beethoven geschluckt? Goethen-Überdosis? *Too much monkey business*? Was auch immer, es geht zu wie im Märchen vom süßen Brei – betrüblicherweise entschieden mehr Wille als Vorstellung. Und dabei könnte das Leben so einfach sein: bloß mal in die Noten schau'n, statt gnadenlos ungeniert mit nimmermüdem Eifer zu "interpretieren" – wir wissen nicht, was ihre freundliche Nachbarin empfiehlt, wir empfehlen: Toga! Es läßt sich allerdings vollkommen merk- und schmerzbefreit und folglich bar lindernder Hemmung über himmlische Längen schwadronieren, solange man gleichzeitig von der verteuft knappen Präzision, mit der Schubert zu Werke geht, nicht den blassesten Dunst hat; zu perzipieren sind die letzten paarhundert Jahre allgemeinen Musiklebens lediglich als die Geschichte vom penetrant sich selbst perpetuierenden (oder wars eh eher andersrum?) Mißverständnis, soweit war Mahler nun sowieso schon – die Zeiten aber sind vorbei, als Karl Kraus noch fragen konnte: Sakrileg an George oder Sühne an Shakespeare? Es ist halt keiner mehr übrig, der ihm noch antworten könnte.

Naaguut, gaaaanz so einfach ist es natürlich nicht, das war bisher die Light-Version (kennt man ja, inzwischen gibts bereits nicht wenige Sorten Wasser*Light*, soll heißen: Wasser mit nur geringem Kohlensäure-Anteil, also kurz und bündig: Wasser, naß. In fiebriger Anspannung erwartet das Publikum die Einführung der Marke Kohlensäure*Light* – da kommt Freude auf!! Dein Shoppingdate beim Getränkeprovider wird zur reinsten Luftnummer!): bloß mal in die Noten schau'n genügt nicht, man muß die auch *lesen*. Und mit dem Lesen alleine ists leider nicht getan: man muß zu allem Überdruß *verstehen*, und – wenn der Wurm schon mal drin ist, isser halt drin -: schlußendlich soll der ganze Kladdera-daatsch gespielt werden (zumindest von denen, die sich das aufs Fähnchen geschrieben haben); man sieht: die Sache ist *komplex*, die Welt beginnt in der Regel da, wo das Brett vorm Kopp aufhört, und sogar die elaborierteren Fähigkeiten des nur halbwegs modernen Menschen (Multitaskin' bis der Arzt kommt) sind hier von allerhöchstens empfindlich beschränktem Nutzen.

Am Wege jedes Kind? Wohl ärmer, aber wieviel wunderbarer!

Das weiß Rudolf Borchardt, »... weil die Geschichte meines Lebens die Geschichte des Zusammenbruches der deutschen Überlieferung gewesen ist und des Versuchs eines Einzelnen, diese aus den Trümmern zu ergreifen und in sich herzustellen.« Als er das sagt, ist Schubert schon etwa hundert Jahre tot, und man hatte grad eben angefangen, ihn wieder auszugraben; hätte man sich dabei doch Borchardts Worte zu Herzen genommen! So jedoch: operation palmy, patient dead. Die ersten achtundzwanzig Takte D 959 A-Dur sind schlicht nichts anderes als ein Wunder, wer dessen nicht gewahr wird, dem ist unter keinerlei Umständen noch zu helfen, weder argumentativ noch sonstwie. Ein Wunder niedergelegt auf dem Totenbett (zum mit- und hinterdieohrschreiben: das ist da, wo keine *Witze* mehr gemacht werden – jedenfalls keine allzumenschlichen).

Schubert war längst todsterbenskrank, und es ist weder erstrebenswert noch in irgendeinem denkbaren Sinn notwendig, ihm posthum oben-drein die greise Lendenlahmheit anzudichten; genausowenig notwendig wie entschuldigbar. Ist er offenbar wie der Himmel? Dieses glaub' ich eher - was einem Hölderlin Recht ist, sollte den Nachgeborenen gefälligst billig sein.

Aber Ach: Häldelehn? Der Meschuggende im Torrm? Krauss, war dess nedd der spinnerde Jidd? Borrscherd, derda drauße vor derr Dihrr? Das heimlige franggofodder Idijömsche steht selbstredend stellvertretend für jedwede Form kleinbildungsbürgerlich nekrophiler Neigung, Stoltze vergib! Die Frage ist ja doch: Woher kommt *um alles in Welt* der unausrottbare Drang, dasjenige, womit man doch nie weder was zu tun hatte, noch je zu tun haben wollte, dasjenige, wozu im ganzen Leben keine irgendwie gestalte Relation bestanden hat, besteht, oder jemals bestehen wird, dieses dasjenige also ungefragt wie fortgesetzt zu *schänden*? Hääh? Woher, verdammt noch mal? Muß man denn *Alles* mit dem eignen mediokren Schleim überziehn, bis zur Unkenntlichkeit? Isses das?

Der analytische Nachweis, daß "Gute Nacht!" auf genau eine Weise gesagt wird, erfolgt an dieser Stelle nicht - soviel aber zum Schluß: Schubert lebt....

Allegro